

Jungfer Therese

Erzählung von Heinrich Federer

(Fortsetzung)

27.

Johannes begab sich nach der Besprechung zu Laus Tamm. Er trug einen Pack voll Packwerk unter dem Arm, das er von Patters Tisch erbetelt hatte. Steiner von den Derten hatte ihm etwas Kauter über den Redakteur sagen mögen. Philippus suchte die Adjektiv, und der Doktor von Innsbruck sagte: „Ich glaube, er ist nicht böse und nicht gut, das Geld macht ihn zu dem, was er ist.“

„Na, die Schulden!“ rief einer.

„Marthota!“ „Jinstag!“ seufzte der Rittmüller, der für seine Brudersfamilie tief in Geldnot gekommen war. „Sie werden ihm an den Stragen langen, 's ist Feiertag, sie haben Zeit, die frommen Geißhals!“

„Das befehlt ihn vielleicht, wer weiß!“ beschloß fromm der alte, weder haben noch Sollen kennende Kapuziner.

Der Kaplan traf niemanden im Hausgang. Es roch nach etwas Verbranntem. Überall lagen Papiere und Zehne herum, an einer Tischkante auch ein Paar ungleiche Sandalen. Vom oberen Boden hörte man viele junge, wilde Schreie poltern. Die kleinen Tann und Lann innen jagten einander wohl herum. Hinter einer Tür da unten schrie eine kleine, dünne, fast schon sprachfertige Kinderstimme nach der Mutter. Hinten im Gang, wo es sehr finstlerlich war, schlug und stampfte etwas gegen die Wand wie ein Ungeheuer mit eisernen Hufen. Das kam wohl von der Druckerei. — Die Küche stand offen, und nun merkte Johannes' lange und peinliche Nase, daß der brennende Geruch vom Herd kam, wo ein winzig kleines Pfännlein voll siedender Milch überlief. — Das konnte der Geistliche nicht ertragen. Er sprang im feinen Feiltrad zum Herd, hob die Pfanne vom Feuer und verbrannte sich am heißen Stiel heillos die Hand.

Welch eine Unordnung, dachte er, die rote Nase netzend und handend. Und der will Welt und Kirche ordnen! Nun ist's genau. Mit dem Menschen will ich heut fertig werden!

Keine Seele zeigte sich. Die Flamme loberte zum Herdloch hinaus. Was sollte er tun? Das konnte ja eine Feuersbrunst geben. Vorsichtig füllte er einen leeren Topf mit Wasser und stellte ihn über das Feuer. Dabei war ihm recht ungemütlich. Wenn jemand käme, ihn für heil! Und doch, konnte er anders?

Er wollte hinaus, da rauchte etwas Großes, Schönes, Lautes den Gang herein und füllte die Türöffnung aus. Das stemmte die Ellbogen in den Rahmen und fing an wunderlich zu lachen. Es lächelte wie von einer großen, aber dünnen, silbernen Glockenschale. So hoch und doch so stark.

Johannes blieb auf dem Fleck stehen vor Staunen. Die Dame trug einen Hut mit türkisfarbener Feder, einen dunkelgrünen Seidenrock und auch eine solche Nase, woraus jedoch silberne Viten schossen. Ihr Gesicht war breit oval und flammig und rotbraun wie eine reife Pfirsich. Aus den Augenbrauen sahen sie aus wie zwei Spah.

„Frau Redakteur Tamm?“ fragte der Kaplan betreten.

„Ach, Herr Kaplan,“ erwiderte die Frau in einem selten klaren, hellen Ton, „nun haben Sie mir da noch eine Extrapredigt gehalten. Nicht wahr, eine saubere Hausfrau, wollen Sie sagen! Aber darf ich Ihnen verraten, daß mir vor ein paar Stunden die Waage mir nichts, dir nichts davongelaufen ist? Und daß...“

„Nabella, Nabella!“ unterbrach sie sich hier voll Beweiskraft und Klugheit in die großen, weißen Hände. „Ist das ein Nachtessen im Engel?“ bestellte... denken Sie einmal: keine Waage und sieben Kinder und die Druckerei und Kirchenfest und Gäste, das heißt den verachteten Herren Ehrenprediger!... Nabella, Nabella!“

Das ist eine Italienerin, das ist keine von unserer Gewächs, sagte sich Johannes. Sie redet auch so melodisch.

Jetzt trippelte etwas die Stiege hinunter und huschte herein, etwa

siebenjährig, schmüchtig, barfuß und ohne Jacke, so gar nicht feiertäglich, mit einem unordentlichen, aber sonnengelben Haarstrudel, ein verlottertes, schmutziges, aber dennoch wunderbares Menschenengedächtnis. Sowie es den Kaplan sah, kniete es mit Grazie und reichte ihm ohne Schenken unlauberes Händchen.

„Halt die Milch überlaufen lassen! Du hüte dich! Na, jetzt lauf und sag' dem Vater, es sei ein hoher Besuch da! Willst du laufen? Du, du, hü!“ — Die große Frau stiefelte wie ein Kind, um zu zeigen, wie schnell die Kleine laufen müsse.

Aber Johannes ließ das Kind nicht aus der Hand. Nie hatte er so ein Mägdlein gesehen, so hochgelb, fast weißlich das zitternde feine Haar und so tintenschwarz die großen Stahleraugen. Wie zweimal Nacht sah er sie aus diesem mageren, feingemalten Gesichtlein und blühten mit einem wundervollen Augenstern heraus. Bei allem Schmutz und Wust lag etwas himmlisch Reines und Hartes über Mund und Stirne.

„Bist wohl gerade vom Himmel gefallen, Geschöpflein du“, lächelte Johannes. „und weißt halt noch nicht, daß bei uns da unten so ein Pfännchen Milch überläuft, wenn's ihr zu heiß wird. Gelt ja! So führ mich jetzt zum Vater! Nur gleich in die Druckerei!“

„Was stimmen Sie? Kommen Sie, Herr Kaplan, in den Salon, kommen Sie!“

„Keine Umstände, Frau Redakteur“, bot Johannes fest. „Lassen Sie mich mit dem Kinde schnell in die Druckerei hinüber! Ihr Mann erwartet mich sicher. Ich habe Eile!“

Und obwohl die Frau sich sperrte und spreizte und zuert beinahe vorauslaufen wollte, zog der Kaplan die tote jener eisernen Hufe hinten im Gang. Und das Kind lachte und zog selber auch mit bis zu einer ganz engen, ganz steilen Stiege, die zur Druckertüre hinunter führte. Durch diese Enge hätte die Dame ihre dreite, grüne Seide nicht durchgezogen. Darin mußte sie zornig zurückbleiben.

„Da hinunter!“ lockte das Kind mit dem reinen Klang eines Taufglöckchens. Nehmen Sie die Leber! Da!“ Das Mägdlein nahm die Hand des Geistlichen und leate sie freundlich aus unsichtbare Geländer. Das Kind ging gewiß noch nicht in die Schule und tat doch so stramm wie ein Großes.

„Du bist ja ein richtiges Schutengelchen!“ sagte Johannes in einer Art von Verzauberung.

„Bitte so gib mir auch etwas dafür! Willst du?“ fragte die Kleine plötzlich zuntlicher. Aber die Stimme war härter und rauher geworden, und das kleine Händchen zupfte dem Geistlichen dringlich am Ärmel.

„Da aus dem Papier! Es reicht gut!“

„Du Schmutzverwaschen! Gewiß, das ist für dich und die anderen! Willst du?“

„Gib, gib!“ heulte die Kleine schier wild, und wahrhaft, ihre großen Nachttaugen glitzerten aus dem dunklen Erdgeschloß wie zwei heiße Feuer. „Gib, ich bring's hinauf! Du, gib, ich hab' Hunger!“ — Wieder riß es am Frack.

Na, wenn das nicht Italiener sind, will ich nicht mehr Johannes heißen, dachte der Kaplan belustigt. So klein und so natürlich, aber auch schon so frech, richtige Giganten! Ganz so frech will ich jetzt mit dem Laus da drinnen auch sein. Gib mir das Manuskript, so! Ich, Gib! ich hab' Hunger. — Und ich reiß es ihm mit Gewalt aus der Schublade.

„Zuerst mußt du ein Stück selber essen“, sprach er laut, „da, zum Frühstück... Mäulchen auf!... So!... Schmack's?“

Nun ru war das Johannishändchen verschlungen. Nicht wie Naschwerk, nein, mit der Ernsthaftigkeit und Gier eines furchtbaren Hungers. Mit der gleichen Gier blühte das Kind nun nach einem zweiten Bissen auf. Jetzt merkte Johannes erst auf.

„Halt du Hunger?“ fragte er entsetzt. „So, Hunger?“

„Wir haben noch nicht zu Mittag gegessen. Brüderchen auch nicht, Schwesterchen auch nicht. Und die

Milch ist übergelaufen, du weißt ja. Und die Mutter hat nichts vom „Engel“ gebracht. Hast du nicht gesehen, sie hat nichts in der Hand gehabt. Du aber hast da Gutes... gib, gib, Lieber. Schnell! Und du mußt dann in die Türe! Gib schnell!“

Dem Kaplan rieselte ein wahres Grauen vom Haar bis in die Zehen. Das war also keine Schelmerei, das war entsetzlicher Ernst. Dieses Engelnchen verhungerte schier. Johannes hatte gesehen, daß Pilger in der Sahara, wenn sie nichts mehr zu essen oder zu trinken haben, troffene, harte, funkelnde Augen bekommen wie dunkles Glas, sie flirren benahe. Da waren sie, diese stehenden harten, brennenden und beinahe flirrenden Augen. Das trieb dem jungen Mann, der eben vom fatten Revierhübsch kam, einen feuchten Glanz in die Augen.

„Da, da, nimm!“ sagte Johannes leise und schob dem Kinde vorsichtig, als wären sie zwei nun schon Scheimbündler geworden, das ganze Paket unter den Arm. „Und da, nimm das auch! Und fang' was, wenn du wieder Hunger hast, nimm's!“ Und wahrhaft, klug oder unklug, er gab diesem Balg den schönen Zwanziggränler, den er soeben vom Reiterer Patter zum Lohn für seine Festpredigt empfangen hatte. Aber Johannes konnte nicht anders. Er hätte in diesem Augenblick auch einen Hundstrolacher, einen Taufbrüderling ins magere Engelhändchen gelegt.

„Carissim Madrin... ach, du Lieber“, sagte die Kleine, ihre Freude reich verdeutschend. Sie hob ihre dünnen Arme zu ihm auf und spitzte das Schmutzschmälchen und reichte sich unendlich auf den nackten Fußspitzen. „Komm, du, komm, in baccolino!“

Wie ein lehnjüchtiges Vögelnchen, das vom Boden aufstiegen möchte, sah das Kind aus.

Da beugte sich Johannes, unwillkürlich von diesem frühen, ungeschulden Marterengedächtnis angezogen, nieder und hielt geduldig her, bis ihm die Kleine drei hühe, italienische Mäulchen auf die Wangen gegeben hatte. Aber es waren dürre, fettige, brennende Kinderküsse. In diesen Küssen spürte der Priester auf einmal den ganzen Kammer dieses Hauses, den Lurus und die Leichtgläubigkeit der Dame, die schwächliche Bernarrtheit des Gemahls, sein Suchen nach Geld, um in dem gemeinen, vielbrauchbaren Leben nicht unterzugeben. Er spürte sein maßloses, awaltätiges Zugreifen nach den Prozenten, ohne die er verlampte mußte. Na, da sind sie, die siebzehnjährige Prozente, Freund Alfspach, jetzt spüre ich sie auch.

Nabellchen schloß lachend die Mettertiege emvor. Von der kleinen Bordelle sah ihr Johannes sinnend nach und suchte mit der Hand das ungewohnte feuchte Gefühl der Liebkosungen vom Gesicht zu wischen. Als er sich dann gegen die Druckertüre umkehrte, stand Laus Tamm auf dem offenen Söller und forderte ihn selbst mit seinen Tintenlecksäuglein aus. Der Kaplan erschraf, als wäre er bei etwas Unrechtem ertappt worden. Dann stotterte er: „Welch ein schwieriges Haus haben Sie da... wo gehts denn auch ein und aus? Und wer ein Kind!... Ach, was für ein Geschloß!... Herr, Tamm, ich muß sogleich mit Ihnen reden!“

Der Redakteur machte ein furchtbar schmerzliches Gesicht, aber nicht höflich und sprach mit der Hand nach dem Bureau weisend: „Und ich mit Ihnen, Herr Kaplan!“

(Fortsetzung folgt)

Geschwür. „Vor etwa fünf Jahren wurde ich mit Geschwüren behaftet.“ schreibt Herr J. Dahlberg aus Ridgevale, Sask. „Ich medizinisierte längere Zeit, ohne die geringste Erleichterung zu finden, bis ich anfing, Forni's Alpenkräuter zu gebrauchen. Nach drei Flaschen dieser Medizin war ich von meinem Leiden befreit und habe nie wieder ein Anzeichen desselben verspürt.“ Diese berühmte Kräutermedizin entfernt krankhafte Stoffe, indem sie auf den Stuhlgang und den Harnfluß wirkt, und trägt zur Neubildung gesunder Zellen und Gewebe bei. Sie wird ausschließlich durch besondere, von Dr. Peter Zahney & Sons Co., Chicago, Ill., ernannte Lokalagenten geliefert.

Zollfrei geliefert in Kanada.

Die erste und letzte hl. Kommunion im Gefängnis

Von L. R.

Im Jahre 1793 wurde die Baronin von S. als Frau eines Emigranten brutalisch ins Gefängnis geworfen. Nach vielen Verhandlungen wurde ihr gestattet, daß ihr zwölfjähriges Töchterchen sie im Gefängnis besuchen dürfe. Welch erschütternde Szenen boten die ersten Zusammenkünfte! Nicht fähig, ein Wort zu sprechen, drückte die arme Mutter ihr Kind an ihr Herz und bedeckte es mit Küssen und Tränen; dann gab es lange Unterredungen, gärtlich und ernst. Ebenso edel wie gebildet, lehrte die Mutter ihr Kind den Katechismus.

Die Wochen vergingen und eines Tages fand das Kind seine Mutter in Tränen gebadet.

„Meine kleine Marie, bald werden wir uns trennen müssen, in drei Tagen erscheine ich vor Gericht, du weißt es, das bedeutet den Tod. Meine süßeste Freude aber wäre, wenn ich dich zuerst noch zur heiligen ersten Kommunion gehen sähe; als du noch ganz klein warst, hat ich die heilige Jungfrau, sie möge dir die Gnade einer guten ersten heiligen Kommunion erbitten; denn ist diese auf und würdig gemacht, ist man seines ewigen Heiles sicher. Mir ist ein Gedanke gekommen. Ich fenne einen alten heiligmähigen Priester, welcher sich nicht flüchten konnte, es ist der Sodow, Herr Caron. Als ich verhaftet wurde, wohnte er an der Rue Massillon. Sage unterm alten treuen Diener Pierre, er solle sich erkundigen, ob er dem Schaffot entronnen sei. Wenn er noch am Leben ist, laß dich zu ihm führen, gib dich ihm zu erkennen und im Namen deiner Mutter, die bald sterben muß, bitte ihn, daß er dich zum Tische des Herrn zuläßt. Das wird mir noch der größte Trost werden hienieden.“

Einige Stunden später war das Kind beim alten Priester, der seinen Tränen nicht wehren konnte, als das Kind erzählte.

„Deine Mutter ist eine Heilige,“ sprach er; „da sie dich auf die erste heilige Kommunion vorbereitet hat, befreite dich auch auf die heilige Weicht vor und komm morgen wieder, da wirst du näheres erfahren.“

Nach Mitternacht brachte Patter Caron in seinem Zimmer das hl. Opfer dar und als am frühen Morgen das Kind erschien und seine Weicht abgelegt hatte, sprach er zu ihm:

„Mein Kind, ich habe für deine Mutter und dich die hl. Messe gelesen und habe zwei heilige Hostien aufbewahrt. Wohl bist du noch sehr jung, doch will ich dir eine wichtige man seines ewigen Heiles sicher. Mir ist ein Gedanke gekommen. Ich fenne einen alten heiligmähigen Priester, welcher sich nicht flüchten konnte, es ist der Sodow, Herr Caron. Als ich verhaftet wurde, wohnte er an der Rue Massillon. Sage unterm alten treuen Diener Pierre, er solle sich erkundigen, ob er dem Schaffot entronnen sei. Wenn er noch am Leben ist, laß dich zu ihm führen, gib dich ihm zu erkennen und im Namen deiner Mutter, die bald sterben muß, bitte ihn, daß er dich zum Tische des Herrn zuläßt. Das wird mir noch der größte Trost werden hienieden.“

„Mein Kind, ich habe für deine Mutter und dich die hl. Messe gelesen und habe zwei heilige Hostien aufbewahrt. Wohl bist du noch sehr jung, doch will ich dir eine wichtige man seines ewigen Heiles sicher. Mir ist ein Gedanke gekommen. Ich fenne einen alten heiligmähigen Priester, welcher sich nicht flüchten konnte, es ist der Sodow, Herr Caron. Als ich verhaftet wurde, wohnte er an der Rue Massillon. Sage unterm alten treuen Diener Pierre, er solle sich erkundigen, ob er dem Schaffot entronnen sei. Wenn er noch am Leben ist, laß dich zu ihm führen, gib dich ihm zu erkennen und im Namen deiner Mutter, die bald sterben muß, bitte ihn, daß er dich zum Tische des Herrn zuläßt. Das wird mir noch der größte Trost werden hienieden.“

„Mein Kind, ich habe für deine Mutter und dich die hl. Messe gelesen und habe zwei heilige Hostien aufbewahrt. Wohl bist du noch sehr jung, doch will ich dir eine wichtige man seines ewigen Heiles sicher. Mir ist ein Gedanke gekommen. Ich fenne einen alten heiligmähigen Priester, welcher sich nicht flüchten konnte, es ist der Sodow, Herr Caron. Als ich verhaftet wurde, wohnte er an der Rue Massillon. Sage unterm alten treuen Diener Pierre, er solle sich erkundigen, ob er dem Schaffot entronnen sei. Wenn er noch am Leben ist, laß dich zu ihm führen, gib dich ihm zu erkennen und im Namen deiner Mutter, die bald sterben muß, bitte ihn, daß er dich zum Tische des Herrn zuläßt. Das wird mir noch der größte Trost werden hienieden.“

„Mein Kind, ich habe für deine Mutter und dich die hl. Messe gelesen und habe zwei heilige Hostien aufbewahrt. Wohl bist du noch sehr jung, doch will ich dir eine wichtige man seines ewigen Heiles sicher. Mir ist ein Gedanke gekommen. Ich fenne einen alten heiligmähigen Priester, welcher sich nicht flüchten konnte, es ist der Sodow, Herr Caron. Als ich verhaftet wurde, wohnte er an der Rue Massillon. Sage unterm alten treuen Diener Pierre, er solle sich erkundigen, ob er dem Schaffot entronnen sei. Wenn er noch am Leben ist, laß dich zu ihm führen, gib dich ihm zu erkennen und im Namen deiner Mutter, die bald sterben muß, bitte ihn, daß er dich zum Tische des Herrn zuläßt. Das wird mir noch der größte Trost werden hienieden.“

„Mein Kind, ich habe für deine Mutter und dich die hl. Messe gelesen und habe zwei heilige Hostien aufbewahrt. Wohl bist du noch sehr jung, doch will ich dir eine wichtige man seines ewigen Heiles sicher. Mir ist ein Gedanke gekommen. Ich fenne einen alten heiligmähigen Priester, welcher sich nicht flüchten konnte, es ist der Sodow, Herr Caron. Als ich verhaftet wurde, wohnte er an der Rue Massillon. Sage unterm alten treuen Diener Pierre, er solle sich erkundigen, ob er dem Schaffot entronnen sei. Wenn er noch am Leben ist, laß dich zu ihm führen, gib dich ihm zu erkennen und im Namen deiner Mutter, die bald sterben muß, bitte ihn, daß er dich zum Tische des Herrn zuläßt. Das wird mir noch der größte Trost werden hienieden.“

„Mein Kind, ich habe für deine Mutter und dich die hl. Messe gelesen und habe zwei heilige Hostien aufbewahrt. Wohl bist du noch sehr jung, doch will ich dir eine wichtige man seines ewigen Heiles sicher. Mir ist ein Gedanke gekommen. Ich fenne einen alten heiligmähigen Priester, welcher sich nicht flüchten konnte, es ist der Sodow, Herr Caron. Als ich verhaftet wurde, wohnte er an der Rue Massillon. Sage unterm alten treuen Diener Pierre, er solle sich erkundigen, ob er dem Schaffot entronnen sei. Wenn er noch am Leben ist, laß dich zu ihm führen, gib dich ihm zu erkennen und im Namen deiner Mutter, die bald sterben muß, bitte ihn, daß er dich zum Tische des Herrn zuläßt. Das wird mir noch der größte Trost werden hienieden.“

„Mein Kind, ich habe für deine Mutter und dich die hl. Messe gelesen und habe zwei heilige Hostien aufbewahrt. Wohl bist du noch sehr jung, doch will ich dir eine wichtige man seines ewigen Heiles sicher. Mir ist ein Gedanke gekommen. Ich fenne einen alten heiligmähigen Priester, welcher sich nicht flüchten konnte, es ist der Sodow, Herr Caron. Als ich verhaftet wurde, wohnte er an der Rue Massillon. Sage unterm alten treuen Diener Pierre, er solle sich erkundigen, ob er dem Schaffot entronnen sei. Wenn er noch am Leben ist, laß dich zu ihm führen, gib dich ihm zu erkennen und im Namen deiner Mutter, die bald sterben muß, bitte ihn, daß er dich zum Tische des Herrn zuläßt. Das wird mir noch der größte Trost werden hienieden.“

„Mein Kind, ich habe für deine Mutter und dich die hl. Messe gelesen und habe zwei heilige Hostien aufbewahrt. Wohl bist du noch sehr jung, doch will ich dir eine wichtige man seines ewigen Heiles sicher. Mir ist ein Gedanke gekommen. Ich fenne einen alten heiligmähigen Priester, welcher sich nicht flüchten konnte, es ist der Sodow, Herr Caron. Als ich verhaftet wurde, wohnte er an der Rue Massillon. Sage unterm alten treuen Diener Pierre, er solle sich erkundigen, ob er dem Schaffot entronnen sei. Wenn er noch am Leben ist, laß dich zu ihm führen, gib dich ihm zu erkennen und im Namen deiner Mutter, die bald sterben muß, bitte ihn, daß er dich zum Tische des Herrn zuläßt. Das wird mir noch der größte Trost werden hienieden.“

„Mein Kind, ich habe für deine Mutter und dich die hl. Messe gelesen und habe zwei heilige Hostien aufbewahrt. Wohl bist du noch sehr jung, doch will ich dir eine wichtige man seines ewigen Heiles sicher. Mir ist ein Gedanke gekommen. Ich fenne einen alten heiligmähigen Priester, welcher sich nicht flüchten konnte, es ist der Sodow, Herr Caron. Als ich verhaftet wurde, wohnte er an der Rue Massillon. Sage unterm alten treuen Diener Pierre, er solle sich erkundigen, ob er dem Schaffot entronnen sei. Wenn er noch am Leben ist, laß dich zu ihm führen, gib dich ihm zu erkennen und im Namen deiner Mutter, die bald sterben muß, bitte ihn, daß er dich zum Tische des Herrn zuläßt. Das wird mir noch der größte Trost werden hienieden.“

auch du die beiden hl. Hostien deiner Mutter bringen und deine erste hl. Kommunion bei ihr im Kerker machen, die zweite hl. Hostie für deine Mutter.“

Das kostbare Gut wurde dem Kind übergeben und es barg es an seinem Herzen. „Geh nun, mein Kind, Gott sei mit dir.“ Mit diesen Worten wurde die Kleine entlassen.

Ohne Furcht lenkte das Kind seine Schritte zum Gefängnis, seine Rippen bewegten sich im Gebet, es glied einem Engel. Sobald Marien bei ihrer Mutter war, kniete sie nieder und sagte ihr, welche kostbare Schatz ihr anvertraut worden. Die Mutter erfasste die hebre Aufmerksamkeit des edlen Priesters und ihr Herz überfloss vor Ergriffenheit und Dankbarkeit.

Die heiligen Hostien waren auf einen Tisch gelegt worden, das Kind sprach die Vorbereitungsgebete für die hl. Kommunion. Die Augen gegen das Kind gerichtet, weichte die Mutter die Seele ihres Kindes und nahm sie eigene unserem Erlöser, dann reichte sie eine der hl. Hostien und andere.

Am andern Morgen, als das Kommunionkind die Mutter besuchte, war sie nicht mehr da. Sie hatte das Gefängnis verlassen, um das Schaffot zu betreten und ihren Flug zum Himmel zu nehmen.

SASKATOON BEER

GREAT EXPECTATIONS FULFILLED

DELIGHTFUL IN FLAVOR

Brewed by the SASKATOON BREWING CO. Limited SASKATOON

St. Peters - Kollegium

Pensionat für Knaben und Jünglinge

Muenster, Sask.

Die Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamen Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbsterziehung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lobwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Aufschluß schreibe man an:

The Registrar, St. Peter's College, Muenster, Sask.